

Fragen an Ina Kinkelin-Nägelsbach zum Thema Flüchtlinge im Kirchenbezirk Bad Urach-Münsingen



Im Rahmen der großen Flüchtlingsströme kamen 2015 und 2016 auch viele Menschen nach Münsingen. Sie wurden betreut vom AK Asyl. Ina Kinkelin-Nägelsbach, Geschäftsführerin der Diakonischen Bezirksstelle, war aktiv in diesem Arbeitskreis. Sie blickt zurück und spricht über die Herausforderungen für die Zukunft.

1. Frau K.-N., wenn Sie zurückdenken an die Zeit vor 3 Jahren, was war das Wichtigste für die neuangekommenen Flüchtlinge, was konnte der AK Asyl für sie tun?

Das Wichtigste war sicher die „Willkommenskultur“. Jedes Mal, wenn neue Personen / Familien kamen, sind Mitglieder des AK Asyl mit einer „Münsinger Tasche“ (Stoffbeutel mit Infomaterial, Obst und Süßigkeiten) zu den Menschen gegangen, haben sie begrüßt und einen ersten Kontakt hergestellt. Die Menschen wurden ins Asylcafé eingeladen, das das erste Angebot war und nach wie vor jeden Dienstagabend stattfindet. Weitere, von ehrenamtlichen Mitgliedern des Ak Asyl initiierte Angebote folgten, z.B. Sprachförderung, Mutter-Kind-Gruppe etc.

2. Welche Menschen waren damals ehrenamtlich beteiligt? Wie war die Arbeit organisiert?

Menschen aus ganz unterschiedlichen Milieus und unterschiedlichen Alters haben sich ehrenamtlich engagiert, manche nur sehr kurz, manche sind immer noch dabei. Jeder, der sich einbringen wollte, konnte dies auch tun. Eine zentrale verbindliche Organisation im eigentlichen Sinne gab es nicht. Der Diakonieverband hat angeboten, die unterschiedlichen Helferkreise unter seine Fittiche zu nehmen. Dadurch waren und sind die freiwilligen Helfer versichert, können Auslagenersatz geltend machen und Spendengelder können sicher verwaltet werden.

3. Wie war die Unterstützung durch die Kirchengemeinden und den Diakonieverband, haben Sie etwas von den Flüchtlingspaketen der Landeskirche gespürt?

Unterstützung durch die Kirchengemeinden in Münsingen gab es nur punktuell, wenn einzelne Gemeindeglieder im AK Asyl engagiert waren. Der CVJM hat ebenfalls ein großes Unterstützungsangebot aufgebaut, hier gab es gute Zusammenarbeit. Der Diakonieverband hat alle Helferkreise im Verbandsgebiet, die dies wollten, unter sein Dach aufgenommen. Dadurch konnten z.B. Spendengelder angenommen und ordnungsgemäß verwaltet werden. Außerdem hat der Diakonieverband regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen für Ehrenamtliche organisiert und ortsnah angeboten und tut dies noch. Durch das Flüchtlingspaket der Landeskirche ist es möglich gewesen, die Kontaktstelle für Flüchtlingsarbeit an der Diakonischen Bezirksstelle aufzubauen. Der Kollege ist Ansprechpartner für ehrenamtliche Unterstützer, vor allem aber durch sein offenes und niedrigschwelliges Beratungsangebot auch Bezugs- und Vertrauensperson für viele der Geflüchteten in der Region Münsinger Alb.

4. Von heute aus betrachtet und nach vielfältigen Erfahrungen: Was würden Sie heute anders machen?

Im Rückblick würde ich sagen, dass alles, was Kirche und Diakonie und andere freie Träger zusammen mit den vielen freiwillig Engagierten in enger Kooperation mit staatlichen Diensten organisiert und auf die Beine gestellt haben, sehr gut funktioniert hat und immer noch funktioniert.

5. Wie haben sich die Aufgaben bei der Flüchtlingsarbeit seither verändert, welche Herausforderungen stehen heute im Vordergrund?

Die Themen Erstversorgung und Organisation der Unterbringung, Willkommenskultur, Spracherwerb, die für die ersten Monate prägend waren, werden abgelöst durch Fragen der Integration - Integration in den Alltag allgemein, in den schulischen und beruflichen Alltag, Umgang mit Behörden, selbstständiges Wohnen etc.

6. Welche Wünsche und Erwartungen haben Sie dabei an die Landeskirche und die Landessynode?

Das Thema Flucht und Migration halte ich für eines der wichtigsten und drängendsten Themen, die in der nächsten Zukunft anstehen. Ich wünsche mir, dass die Kirche sich dieses Themas auch weiterhin annimmt.

Das Gespräch führte Markus Mörike